



Klaus Kordon

Das Karussell

Beltz&Gelberg 2012 • 456 Seiten • 19,95 • ab 14 J. • 978-3-407-81114-1

Nachdem die Rezensentin in tiefer Enttäuschung über Klaus Kordons letztes autobiographisches Werk, *F Auf der Sonnenseite*, war, ging sie mit arg gemischten Gefühlen an *Das Karussell* heran, in der Sorge, es würde ihr wieder so ergehen, schließlich ist dieses Buch auch *fast* autobiographisch: Es erzählt die Lebensgeschichten der Eltern von Manfred Lenz, Klaus Kordons *alter ego* sowohl in *Auf der Sonnenseite* als auch in dem grandiosen Buch *Krokodil im Nacken*.

Doch kaum liest man das erste Kapitel, das mit dem harten Leben des Vaters Herbert „Bertie“ Lenz als Kind in einem kirchlichen Waisenhaus beginnt, merkt man sofort: Da ist er wieder, der Klaus Kordon des *Krokodil im Nacken*! Der Klaus Kordon, der so unnachahmlich pragmatisch, klar, einfach und lediglich berichtend erzählt, der seine Figuren ständig über ihr Tun reflektieren lässt – und dadurch nicht nur zum erzählenden Zeithistoriker wird, sondern stets interpretiert, und die Geschehnisse der Zeit und die Handlungen und Gefühle der Personen dem Verstand Jugendlicher und Erwachsener gleichermaßen zugänglich macht. Hier ist er wieder, dieser Klaus Kordon.

Und es bleibt einem nichts anderes, als sich einen Tag für dieses Buch freizunehmen, hinein zu sinken in die Welt von Bertie Lenz und Lisa Gerber, die spätere Mutter des Manfred Lenz – eine Welt, die in der Erzählung vom ersten Weltkrieg bis in die frühe DDR reicht –, und schließlich nach der letzten Seite des Buches gebildeter, klüger, verstehender und berührter wieder aufzutauchen – und speziell in diesem Werk auch trauriger und nachdenklicher.

Zur Geschichte: In zwei getrennten Strängen, die jeweils abwechselnd erzählt werden, verfolgt der Leser die Leben jeweils des Vaters und der Mutter Klaus Kordons alias Manfred Lenz'. Bertie wächst in einem Berliner Waisenhaus auf und erfährt die ganze Kindheit über fast nur Härte und das Gefühl, nicht gewollt zu sein. So holt beispielsweise die Mutter, auch als sie erneut heiratet und in sicheren Verhältnissen lebt, den Sohn niemals zu sich. Lisa dagegen erlebt mit ein paar Geschwistern und beiden Eltern eine behütete und lebensfrohe frühe Kindheit im Harz – bis der erste Weltkrieg Einzug hält, und ihr Vater erst eingezogen wird und schließlich in Frankreich fällt. Da Lisas Mutter jedoch ein Mensch ist, der auch in äußersten Katastrophen nie den Mut zum Leben verliert – eine Eigenschaft, die Lisa ihr Leben lang mit ihr teilt –, erwirbt sie später in einem anderen Ort eine Wirtschaft und wird das, was man heute „eine alleinerziehende Mutter mit eigenem Unternehmen“ bezeichnen würde.

Nach ein paar Jahren will Lisas Mutter jedoch noch mehr wagen, verkauft die Gaststube und zieht mit Lisa und Lisas Bruder und Schwester kurzerhand nach Berlin, direkt in die Inflation hinein, wodurch sie alles Geld verliert. Doch weiter geht es immer, und sehr viel später, in den 30er Jahren, in



denen Lisa nun ihre eigene Kneipe betreibt, lernen sich Bertie und sie kennen und lieben. Es wird die Liebe ihrer beider Leben. Und dann kommt der nächste Krieg.

Das Karussell gehört zu jenen Büchern, von denen man denkt, von denen man weiß, dass jeder, und vor allem auch jeder Jugendliche, es lesen sollte. Denn es führt einem deutlich und berührend vor Augen, ohne dabei sentimental oder moralisch zu sein, was für ein Glück es ist, jetzt im Moment in einer Zeit ohne Krieg in diesem Land zu leben. Was für ein ungeheures Glück es ist, dass nun schon zwei Generationen geboren sind, die nicht in einem für sie fremden Krieg kämpfen, sterben oder geliebte Personen verlieren mussten. Und dieses Buch zeigt einem dadurch ganz ohne erhobenen Zeigefinger oder Anweisungen darüber, was falsch oder richtig ist, dass der Erhalt dieses Friedenszustandes oberste Priorität haben sollte, haben muss.

Diese Botschaft vermag Klaus Kordon gerade dadurch zu vermitteln, dass er eben keine Botschaft vermitteln will, sondern lediglich eine Geschichte erzählt, aber eben eine wahre Geschichte; eine Geschichte, die so oder so ähnlich jede Familie erzählen kann. Und genau das trifft einen ins Herz und macht einem die Dimension der Ereignisse von 1914 bis 1945 klar.

Und obwohl dieser Roman sehr traurig ist, weil traurige Dinge geschehen sind, ist er zum einen nicht „schwierig“, sondern unterhaltsam, realistisch und eingehend, gerade die Leser aus Berlin können die Geschichte im Geiste geradezu abwandern. Zum anderen schafft er es, trotz all der Schrecknisse, die kaum zu begreifen sind für die, die sie nicht erlebt haben, Hoffnung zu vermitteln und zeigt durch Kordons glasklaren Pragmatismus und dem seiner Figuren, dass das Leben und die Zeit eben einfach weitergehen und immer wieder auch gute Zeiten kommen.

Das Karussell ist ein großes Buch geworden, ganz wie das *Krokodil im Nacken*.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfasser